

# Volkswocht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Dr. 42

Mittwoch den 19. Februar 1902

13. Jahrgang.

## Interim 2. Vorsitzenden.

Die Zolltarif-Kommission des Reichstages ist am Dienstag mit ihren Beratungen bis dicht vor die Getreidezölle vorgerückt. Heute Mittwoch wird es zum ersten Schlagen um die Mindestzölle kommen.

Vorher hatte sich die Kommission einen neuen Vorsitzenden gewählt, auf Vorschlag des Alterspräsidenten, Herrn von Kardorff, bekam der Konservative Kettich diesen Posten. Er markierte schon am ersten Tage den „starken Mann“, unterbrach mehrfach den Abgeordneten Gothein und erbrachte damit den Befähigungsnachweis für sein neues Amt. Solche Vorsitzende kann die Linke gut gebrauchen, sie halten die Verhandlungen am meisten auf.

Zunächst gab es eine Geschäftsordnungsdebatte. Abg. Camp: Die Anträge Gothein sind Resolutionen und sollten deshalb zurückgeschickt werden. Umgeben auf diese Anträge würde die Weiterberatung des Tarifs auf Wochen hinausgezogen.

Abg. Gothein: Die Beratung des Tarifs würde schneller von Station gehen, wenn man seine Anträge jetzt berate. Sonst müßte er sich vorbehalten, seine Anträge bei jeder einzelnen Position heranzuziehen.

Abg. Stadthagen spricht sich für sofortige Beratung der Anträge Gothein aus, damit die event. zu veranstaltende Enquete nicht verögert werde.

Abg. Bebel: Erst nach Erledigung dieser Enquete könne erfolgreich mit der Beratung der landwirtschaftlichen Zölle begonnen werden.

Die Abgeordneten Fischbeck und Wolfenbuehr sprechen ebenfalls für Eintritt in die Beratung der Gothein'schen Anträge. Die Abgeordneten Bebel und Genossen stellen den Unterantrag, die Verhandlungen des Wirtschaftlichen Ausschusses, welche auf die Anträge Gothein Bezug haben, der Kommission zugänglich zu machen.

Der Antrag Camp wird hierauf mit 20 gegen 8 Stimmen angenommen.

Abg. Gothein freil. V. protestiert gegen die Abstimmung.

Abg. Stadthagen (Soz.) begründet nun den obigen Unterantrag eingehend. Ein Theil der Kommissionsmitglieder kenne zwar die Verhandlungen des Wirtschaftlichen Ausschusses, aber er und seine Freunde seien nicht zugezogen gewesen. Es sei aber notwendig, alle Mitglieder der Kommission darin gleichzustellen.

Abg. Gothein (f. V.) erklärt sich für den Antrag Stadthagen, obwohl er dem Material des Wirtschaftlichen Ausschusses keinen so großen Werth beilegt. Die Untersuchungen seien sehr einseitig geführt worden. Aber es liegen noch weitere Untersuchungen vor, die in den Einzelstaaten angestellt worden seien. Auch dieses Material müsse vorgelegt werden.

Der Vorsitzende Kettich unterbricht den Redner und erklärt seine Ausführungen als nicht zur Sache gehörig.

Abg. Gothein erwidert, daß dann jede Diskussion aufhöre und geht nunmehr ausführlich auf die bisherigen Enqueten in den Einzelstaaten ein.

Der Vorsitzende Kettich unterbricht den Redner wiederholt, indem er behauptet, daß dieser nicht auf den sachlichen Inhalt der Fragen eingehen dürfe. Dieser protestiert dagegen und fährt in der Begründung des sozialdemokratischen Antrags fort.

Geheimrath Dr. von der Vorghr erwidert dem Abg. Gothein eingehend. Ein absolut einwandfreies Material, wie Gothein es

verlangt, ist nicht zu erbringen. Der Vorwurf der Gewissenlosigkeit müsse zurückgewiesen werden.

Regierungsrath Dr. König verteidigt die Fragebogen der Enquete, die erst den hervorragendsten landwirtschaftlichen Autoritäten vorgelegt und von diesen gebilligt worden sei.

Hierauf wird ein vom Abg. Spahn gestellter Schlusstrag mit 20 gegen 8 Stimmen angenommen.

Der Antrag Bebel wird mit 20 gegen 8 Stimmen abgelehnt.

Die Abgg. Fischbeck und Gothein bringen folgende beiden Abänderungsanträge zum Zolltarif ein: Die Kommission wolle beschließen: im Entwurf des Zolltarifs:

Nr. 1 Roggen	statt 6. - M.	zu fassen 5. - M.
2 Weizen	5.50	5. -
3 Gerste	4.00	2.25
4 Hafer	6.00	4. -

Mittwoch dürften also, wie schon erwähnt, die Mindestzölle zur Verhandlung kommen. Dabei sind längere Beratungen zu erwarten.

## Im Abgeordnetenhaus

wurde Dienstag die Beratung des Justizetats fortgesetzt. Nachdem es der Abg. Camp bemängelt hatte, daß die Mitglieder der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen dem Verlangen der Gerichte, persönlich ihre Gutachten vor den Gerichtsschranken zu vertreten, häufig nicht entsprechen, kam der freisinnige Abg. Hirsch in einer längeren guten Rede auf die erweiterte Auslegung des Erpressungsparagraphen zurück, der vom Justizminister durch seinen Erlaß die Wege gebahnt worden sind. Herr Dr. Hirsch wies mit Recht darauf hin, welche Verstimmung, ja welche Erbitterung es in Arbeiterkreisen hervorgerufen hat, daß ehrenwerthe Arbeiter mit hoher Strafe wegen des entehrenden Vergehens der Erpressung bestraft worden sind, weil sie auf Arbeitsgenossen zu Gunsten ihrer Organisation einen nicht ganz zulässig erscheinenden Druck ausgeübt haben. Mit Recht hob der Abg. Hirsch hervor, daß die Arbeiter bei der Ausübung solchen Druckes nicht die paar Pfennige Mitgliedsbeitrag im Auge haben, sondern die großen idealen Ziele auf allgemeine Förderung der Arbeitswohlfahrt gerichteten Bestrebungen ihrer Gewerkschaft. Was wir schon gestern sagten, das sagte auch Herr Hirsch: Die Ziele der im Reichstaa elend verscharrten Zuchthausvorlage sollen durch die erweiterte Auslegung des Erpressungsparagraphen auf Umwegen erreicht werden. „Es besteht das Gefühl“, so führt der Abg. Hirsch a. a., „daß mit zu großer Milde gegen Arbeitgeber, mit zu großer Strenge gegen Arbeiter vorgegangen wird. In Preßlau handelte es sich lediglich darum, einen Arbeitgeber zu veranlassen, der allgemeinen Vereinbarung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Baugewerbe beizutreten, der sich dieser Vereinbarung nicht anschließen wollte. Wenn das Verfahren, welches die Arbeiter einschlugen, nun auch außerhalb des Gefeges steht, so ist es doch gewissermaßen entschuldigend, sie wurden der doch zu drei und zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. Auf der anderen Seite werden Arbeitgeber, welche sich Verletzungen der Arbeiterschutzbestimmungen zu Schulden kommen lassen, meist zu milde beurtheilt werden.“ Nur auf den letzten Punkt ging Herr Schönsfeld ein. Er bedauerte milde

Urtheile gegen Arbeitgeber in solchen Fällen, auf die ganze Erpressungsfrage ging er mit keinem Worte ein. — Zur Beurtheilung der Genossen Köster, Magniz und Reiß bemerkt der Minister: Dieser Fall ist mir ganz unbekannt, ein Einfluß auf das Strafmaß steht mir nicht zu.

Was sonst noch beim Titel „Ministergehalt“ verhandelt wurde, hatte auf besondere Neugier und Bedeutung keinen Anspruch.

## Politische Uebersicht.

**Die sozialdemokratische Stadtvertretung und der Magistrat.** In der Gemeindevertretung von Delmenhorst haben unsere dortigen Parteigenossen bei der letzten Wahl beinahe die Majorität erlangt. Bei der Einführung der neuen Mitglieder hielt der Bürgermeister eine Ansprache, die recht bezeichnend ist und Erwähnung verdient als ein Beweis dafür, daß sich ein Bürgermeister auch in eine sozialdemokratische Mehrheit schicken kann.

Der Bürgermeister erklärte, er wolle den Standpunkt des Stadtmagistrats gegenüber dem neugewählten Stadtrath von vorn herein offen klarlegen. Begle der Stadtmagistrat die Durchführung, der Stadtrath werde eine einseitige Parteipolitik treiben, so würden sich die Mitglieder des Stadtmagistrats von einem Zusammenarbeiten mit dem Stadtrath keinen Erfolg versprechen können, und sich, wie er ausdrücklich betonen wolle, nicht an ihre Amt klammern. Der Stadtrath werde aber gewiß auch seinerseits einsehen, daß Fragen der hohen Politik nicht in einem Stadtrath gelöst werden könnten, und daß eine unbillige Parteipolitik, einzellei, welche Partei sie betreibe, stets zum Schaden der eignen Partei ausschlage.

Der Stadtmagistrat habe das Vertrauen zum Stadtrath, daß er zu praktischer Arbeit zusammenkomme, und dazu werde der Stadtmagistrat ihm hinreichende Gelegenheit geben. Die Einrichtung des im Bau begriffenen Kleinkinderheims, die Vergabe des Düfterorts zum Bau von Arbeiterwohnungen, die Beschlußfassung einer der Hygiene entsprechenden Bauordnung, die Aufstellung eines Bebauungsplanes, die Uebernahme von Genossenschaftswegen und — als Schlussstein zur Selbstverwaltung der Gemeinde — die Umwandlung Delmenhorsts in eine Stadt erster Klasse und Bildung eines eigenen Amisverbandes seien die nächsten größeren Aufgaben des Stadtraths. So lange der Stadtrath das Wohl der Gesamtbevölkerung im Auge habe, könne er überzeugt sein, daß er an dem Stadtmagistrat keinen offenen Feind oder verdeckten Widersacher, sondern einen ehrlichen Bekämpfer finden werde.

Was denkt man, auch mit den vertieften Nothen ganz gut leben zu können. Da wird wohl nach und nach auch die Angst vor dem Zukunftsstaat weichen?

**Im Reichstage** schloß sich Dienstag die zweite Lesung des Militäretats im ersten Theil der Sitzung sehr langweilig hin. Ein frischer Zug kam erst in die Debatte, als Bebel das Wort ergriff, um mit seinen Gegnern abzurechnen.

**In der Zolltarifkommission** haben die Sozialdemokraten den Antrag eingehend, den Reichstanzler zu ersuchen, der Kommission eine Aufstellung darüber zu geben, wie die in der Enquete aufgeführten Fruchtarten sich auf die einzelnen Größenklassen der landwirtschaftlichen Betriebe — geordnet

# Achtung! Wähler! Von heute ab liegen die Wählerlisten aus.

## Die Falkner von St. Nigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tyrol von Robert Schweißel.

Nach Afra's Darüthalten hatte Stafi ein ganz unregelmäßiges Gesicht und nur auf den ersten flüchtigen Blick konnte man sie allenfalls für gerade nicht häßlich gelten lassen. Sie war ein ganz unbedeutendes Ding, und dennoch gab Ambros ihm den Vorzug vor ihr, der schönen, voll aufgeblühten Rose. Der Geschmack der Männer ist unbegreiflich!

Nicht ein einziges Mal war er, der seinen Freund Jerg sonst so oft besucht hatte, während der letzten Woche in die Mühle gekommen, was sogar ihrem Manne aufgefallen war. Denn der alte Ariqana hatte es gern, wenn seine junge Frau mit der Jugend fröhlich war, und sie war in den letzten Tagen schlechter Laune gewesen. Hatte er die schöne Afra doch eigentlich aus Egoismus geheiratet. Sie war die Tochter eines Freundes, der als Müller zu Vitolein im Gaberbale gefahren und bei einer Ueberfluthung der Gader derartig zu Schaden gekommen war, daß er sein Gewerbe hatte aufgeben müssen und nach langem Stichtum in den dürftigsten Verhältnissen gestorben war.

Afra war unter den vielen Kindern, die er hinterlassen, die zweitälteste. Ariqana hatte sich der Familie nach Kräften angenommen und auch die beiden Söhne ein Handwerk lernen lassen. Der ältere war Zimmermann, der andere Maurer geworden und Beide verdienen jetzt in der Fremde ihr Brot. Afra war stets unter den Kindern seines Freundes Ariqana's Liebling gewesen. Sie war fleißig und werthlich und trotz der Armut, in der sie lebte, heiteren Sinnes, und so hatte er denn nach dem Tode seiner Frau sich entschlossen, sie zu heirathen. Es war Afra unter den obwaltenden Verhältnissen nicht schwer geworden, dem guten, alten Manne ihre Hand zu reichen, und sie hatte auch bisher keine Ursache gefunden, es zu bereuen.

Jerg freilich hatte zu dieser zweiten Heirath seines Vaters scheinbar gesehen und Afra wußte sehr gut, daß er ihr und den Ihrigen nichts Gutes adante. Nur diese zweite Heirath war schuld gewesen, daß der Alte nach dem Tode seiner ersten Frau sich nicht zur Ruhe gesetzt und dem Sohne die Mühle abgetreten hatte. Jerg vergab Afra die Vereitelung seiner Hoffnung nicht und rechnete ihr jeden Kreuzer, den sie für sich ausgab, als einen Raub an seinem Vermögen an.

Vielleicht hätte sie, oder vielmehr ihr Mann sparsamer sein können. Aber er sah es gern, wenn seine junge, hübsche Frau, die übrigens seinem Hauswesen ganz tüchtig vorstand, sich putzte, und ihr was es schmerzlich zu verargen, daß ihr der plötzliche Wohlstand etwas zu Kopf stieg. Das fröhliche Leben, welches mit ihr in die Mühle zog, verjüngte den Alten und war er stolz auf den Erfolg.

denselben. Sie war sich ihrer Reize wohl bewußt und freute sich des Eindringens derselben.

In Vitolein hatte sich Niemand darum gekümmert, ob die arme Dirne hübsch oder häßlich war; jetzt hieß sie die schöne Müllerin, und Jung und Alt warben um ihre Gunst. Auch Ambros. Nichts schmiedete ihrer Eitelkeit so sehr, als daß auch er, der reichste, schönste und stolze Bube im ganzen Thale, ihr den Hof machte. Er that es aber in einer Weise, die sie fortwährend reizte. Was hätte sie nicht darum gegeben, wenn sie ihn öffentlich in Gemeinschaft mit ihren anderen Verehrern ihren Triumphwagen hätte ziehen sehen! Dazu war er jedoch nicht zu bewegen und fast schien es, als ob er verlangte, daß Afra ihm schänke.

Wenn andere Burschen um sie herum waren, stand er bei Seite, fast verächtlich. Die Frucht erschien ihm fäuerlich und nicht des Verlangens werth, wenn er sah, daß sie von Anderen begehrt wurde, und sie hatte heimlich schon manche Thräne über die Eitelkeit der Burschen vorzuwerfen pflegte. Welches Recht hatte er dazu? Keines, wenn ihr Herz im keines gab. Ihr Herz wollte ihm aber ebenso wenig wie den Anderen ein Recht einräumen. Sie spielte mit dem Feuer, und wenn es von seiner Seite mitunter heftig aufblöhte, erschraf sie wohl und wehrte ihn mit stolzer Miene ab; dennoch spielte sie weiter. Wie Lupatino, den grimmigen Wolfshund auf der Mühle, der nur ihr folgte wie ein Laun, so wollte sie auch den wilden Ambros zähmen und scherzweise nannte sie ihn auch zuweilen das Wolfchen.

Und jetzt hatte Lupatino plötzlich von ihr sich abgewandt! Ihre tödlich verlegte Eitelkeit konnte es nicht glauben und tragen. Mit welchen Klaffen hatte Stafi ihn an sich gelockt? Das Geschöpf sah so unschuldig aus, als ob es kein Wassertränke trüben könnte. Aber das war nur Verstellung und Scheinheiligkeit. Ihre Miene, die sie, wenn sie sich umschauten glaubte, auf Ambros schob, verrietten es. O, sie verstand das Augenspiel. Aber Afra wollte ihre Klünste schon zu Schanden machen.

Ambros mußte blind sein, wenn er sie und Stafi nebeneinander sah und dann auch nur eine Sekunde an das unbedeutende Ding dachte. Nicht nur, um Ambros hierzu Gelegenheit zu bieten, sondern auch, um Stafi ihre Verachtung für ihre Koketterie fühlen zu lassen, machte sie in die Nähe des Mädchens zu gelangen, als nach der Messe der größte Theil der Andächtigen die Kirche verließ. Diese Absicht gelang ihr auch, nur kam es nicht zu dem gewünschten Vergleich, denn Ambros hatte schon vorher die Kirche verlassen. Stafi aber, welche die Müllerin freundlich grüßen zu müssen glaubte, weil sie von ihr am vorwöchigen Sonntag in ihrem Wagen eine Straße mitgenommen worden war, erhielt aus Afra's schönen Augen einen so verächtlichen Blick, daß sie ganz betroffen wurde. Wenn hätte sie ihrer Nebenbuhlerin den Vortritt gegönnt, allein das Gedränge verhinderte sie daran, und so ging sie demüthig und verlegen neben der schönen Afra her bis zum Portale, wo sie sich

blühen wie eine Zentifolie und stolz wie eine Königin trat Afra aus dem Portale. Die silbernen Ketten an ihrem Nieder von grüner Seide, ihre goldenen Ohrgehänge blinkten in der Sonne, und es leuchteten ihre runden Arme unter den breiten, schneeweißen Spitzen von Taufers. Von den Händen, welche das Gebetbüchlein umfaßt hielten, hing ein Rosenkranz von rothen Korallen mit einem goldenen Kreuzlein. Da stand Ambros; die Wäde Weider trafen sich. Er grüßte gleichgiltig und sie that, als ob sie es nicht bemerkte. Als Stafi aus der Kirche kam, gestellte er sich ohne Weiteres zu ihr und begleitete sie, da sie nicht zur Predigt bleiben konnte.

Blühen wie eine Zentifolie und stolz wie eine Königin trat Afra aus dem Portale. Die silbernen Ketten an ihrem Nieder von grüner Seide, ihre goldenen Ohrgehänge blinkten in der Sonne, und es leuchteten ihre runden Arme unter den breiten, schneeweißen Spitzen von Taufers. Von den Händen, welche das Gebetbüchlein umfaßt hielten, hing ein Rosenkranz von rothen Korallen mit einem goldenen Kreuzlein. Da stand Ambros; die Wäde Weider trafen sich. Er grüßte gleichgiltig und sie that, als ob sie es nicht bemerkte. Als Stafi aus der Kirche kam, gestellte er sich ohne Weiteres zu ihr und begleitete sie, da sie nicht zur Predigt bleiben konnte.

Viel: Frauen benutzten ebenfalls die Pause, um schnell dabei einen Blick nach Kind und Küche zu thun, oder dem Rentmeister die fälligen Steuern in das Haus zu tragen, während die Männer sich zum größten Theile außerhalb des Kirchhofes zusammenfanden, wo an der Mauer eine Bank sich hingog.

Stafi war es in ihrer Betroffenheit über Afra's feindliche Blicke gar nicht aufgefallen, daß Ambros sie angeredet hatte und merkte dann nicht, daß sie ihm, statt hinter der Kirche links durch das Dorf zu gehen, zwischen den Häusern und der Oberförsterei geradeaus in den Baumwald folgte. Sie mußte sich ja gegen seine Vorwürfe vertheidigen, daß sie ihn alle Abende umsonst hatte warten lassen. Sie hatte ihm kein Versprechen gegeben, im Gegentheil, aber sie gab zu, daß nichts langweiliger wäre, als vergebliches Warten, und der Eifer röhete ihre Wangen. Gewiß, es that ihr leid, daß er den weiten Weg immer vergebens gemacht hatte, und sie hob die braunen Augenferne treuherzig zu ihm auf.

Die Bruscia breitete ihre Tannenzweige über ihnen aus und Ambros schien auf dem Grunde von Stafi's Herzen lesen zu wollen. Er legte seinen Arm um ihre Gestalt, und sie schauten einander in die Augen, so tief, so tief, und dann schloß Stafi die bärtigen Lippen des Burschen auf ihrem Munde. Darüber erschraf sie, aber sie konnte unter seinem Kusse nicht aufschreien, nur ein erstickter, ritzender Laut wurde hörbar.

„Ach, Ambros“, sagte sie mit gesenkten Lidern. Er aber drehte lächelnd seinen Schnurrbart. Thränen begannen unter ihren Wimpern hervorzuquellen.

„Warum weinst denn?“ fragte er zärtlich. „Ich hab' Dich ja von Herzen lieb!“

Verstört schaute sie zu ihm auf und drückte dann den Kopf gegen seine Brust. Er hielt sie still umfaßt und über ihnen in der grünen Waldumarmung zwischerten, lockten und sangen die Vögel.

„Kommt!“ flüsterte Stafi nach einer Weile und Sand in Sand gingen sie langsam weiter. Ein sonniges, seltsames Lächeln schimmerte aus den Augen des Mädchens. Sie kamen an die Mauer, die bei ihrem Niedergange von dem Ba-R. 3 im Jahre 1677 St. Nigil

nach dem bei der Verfassung in Anwendung gebrachten Klassen...

Die Nationalliberalen und der Zolltarif. Der Zweifelsfall innerhalb der nationalliberalen Reichstagsfraktion wird immer mannigfacher und interessanter.

Heber die Nationalsozialisten beschwert sich die „Freie Jg.“: Auch in den Berliner Reichstagswahlkreisen haben die nationalsozialistischen Kreise begonnen zu agitieren.

Ein Sohn des Berliner Nationalökonom Adolph Wagner, Dr. Friedrich Wagner, ist dem „F. J.“ zufolge zum Katholizismus übergetreten und empfing vor Kurzem durch den Erzbischof von Freiburg die niederen Weihen.

Umfangreiche Arbeiterentlassungen stehen in den Spanischer Militärfabrikanten bevor: es sollen zunächst etwa 400 Arbeiter zur Entlassung kommen.

1000 Arbeitslose versammelten sich in Lübeck und forderten in einer Resolution die Einführung einer Arbeitslosen-Versicherung sowie die Vornahme von Notstandsarbeiten.

Um Subventionierung des Arbeiter-Sekretariats hat das Gewerkschaftsamt in Kassel ein Gesuch an die dortigen kaiserlichen Behörden gerichtet.

In Folge der Scheidung ihrer Ehe hat die Großherzogin von Hessen ihr Ehrenamt als Inhaber des 117. Infanterie-Regiments niedergelegt.

Der Adelstitel in zwei Klassen des Freieheeren v. Stumm verliehen worden. Nach dem „Reichsanzeiger“ hat der Kaiser den Gebrüder Günther und Gustav Braun, Söhnen des verstorbenen Mittelmeisters im zweiten Garde-Regiment Braun und seiner Gattin Elisabeth, geb. v. Stumm, die Zustimmung zur Annahme des Namens Braun v. Stumm erteilt.

Goldprozesse. Wie dem „F. J.“ aus Thon berichtet wird, verhandelte die dortige Strafkammer gegen den Redakteur Johann Freisli und den Buchdruckermeister Busznanski wegen Verlebens gegen 7 des Preßgesetzes, Angabe falscher Redaktionen. Zur Beweisnahme wurde das ganze Personal der dortigen Zeitungsbuchdruckerei vernommen.

Graf Fückler war am 9. November vom Landgerichte in Berlin wegen Aufregung zu Gemütskrankheiten zu 300 M. Geldstrafe verurteilt worden.

Reichstagskandidatur. In dem durch den Tod des Abgeordneten Freiherrn v. Hammerstein erledigten Reichstagswahlkreise sollen die Wähler beschließen, als Kandidaten den Rittergutsbesitzer von der Wense in Bargfeld aufzustellen.

Ausland.

Die Unruhen in Triest. Die Nachrichten aus der Hauptstadt Istriens lauten immer noch nicht befriedigend. Von der einen Seite wird behauptet, die Lage habe sich wieder verschärft; die Arbeiter hätten die kaum aufgenommenen Arbeit wieder niedergelegt.

Die Ruhe wurde auch gestern Abend nicht gestört. Am Nachmittag wurde die Arbeit nur eingestellt, damit sich die Arbeiter an der Trauerkundgebung für die Gefallenen beteiligen konnten.

Aus aller Welt.

Eine aufregende Szene spielte sich am Montag am dem Spandauer Vorortbahnhof ab. Ein junges Mädchen verlor in einem nach Erfurt fahrenden Zug ein Koffer, als dieser sich bereits in Bewegung gesetzt hatte.

Drei Kinder erstickt. Ein schreckliches Unglück hat sich, wie die „F. J.“ berichtet, in der Festungstrasse an der Kaiserstrasse ereignet. Dort wohnte der Rentierpächter, Vater von drei Kindern im Alter von 5, 3 und 1/2 Jahren.

Heber einen Raubfall wird aus San Remo vom 14. Februar berichtet: Auf einem deutschen Dampfer, dessen Namen man nicht kennt, wurde im Nachmittagsstunden, auf der Fahrt zwischen Bordighera und San Remo, ein Raubfall verübt.

Ein heftiger Sturm, verbunden mit Schnee, wüthet in den nördlichen, am Atlantischen Ozean gelegenen Staaten Nordamerikas. Der Schneefall in der Stadt New-York ist der größte, der seit 3 Jahren dort beobachtet worden ist.

Diese Erbitterung wird von der ganzen österreichischen Presse geteilt; man ist allgemein der Ansicht, daß das Militär die fürchtbaren blutigen Zusammenstöße provoziert habe.

Die Unruhen in Triest. Die haben schon gemeldet, daß die Triester Bevölkerung sich ganz auf die Seite der streikenden Arbeiter gestellt hatte. Die Erregung gegen den „Mord“ wurde alsbald in den Hintergrund gedrängt durch die Empörung über das angeblich ganz ungerechtfertigte Vorgehen der Truppen gegen die Volksmassen.

Es scheint in Oesterreich ein angeschriebenes Recht auf Ausbeutung zu bestehen. Bei allen großen Streiks hat sich die nämliche Erscheinung gezeigt, daß das Militär nicht nur zum Schutze des Eigentums und zur Aufrechterhaltung der Ordnung verwendet wurde.

Die Arbeitslosen und der Minister Zanardelli. Das Erlaubs-Komitee der Arbeitskammer zu Rom wurde dieser Tage vom Minister Zanardelli in Audienz empfangen, um ihn über den Stand der Arbeitslosigkeit zu unterrichten.

Montag Nachmittag herrichte in den römischen Stadtvierteln am unteren Tiber einiger Schrecken, weil mehrere tausend Arbeitslose am Monte Testaccio ein Meeting über einen eventuellen Massenstreik hielten und die Polizei große Vorkehrungen getroffen hatte.

Nach in Spanien geht es wieder. Der allgemeine Ausstand in Barcelona ist von den Leitern der jetzigen Bewegung schon seit einigen Tagen vorbereitet worden.

Ein kompliziertes Schiffungsglück. Der Maschinen-Dampfer „Pionier“ ist Sonntag Nacht auf einem Reien in der Nähe des Cap Lailla aufgefahren. Das Wasser drang in den Schrauber, in welchem 8 Personen schliefen.

Schneekläufer unter den Tieren. Ein englischer Zoologe hat eine Reihe interessanter Beobachtungen und Experimente gemacht, um die Nahrungsmittelverhältnisse, die gewisse Tiere erreichen können, genau festzustellen.

Ein Erdbeben bei Schenacha. In Schenacha ist bis heute gegen 800 Leichen ausgenommen worden. Unter den Todten befinden sich besonders viele Frauen und Kinder.

Der Herr Kriegsminister hat bestätigt, daß in Preußen und Umgegend von Baden erbat werden und gesagt, eine Einanerkennung sei mit der Niederlegung der Festung Polen nötig geworden.

Der Herr Kriegsminister v. Goller, daß die familiären Vorschriften in der Armee streng gehandhabt werden und die Nothkrankheit nicht vom 5. ostpreussischen Ulanenregiment verschleppt worden sei.

Der Herr Kriegsminister hat bestätigt, daß in Preußen und Umgegend von Baden erbat werden und gesagt, eine Einanerkennung sei mit der Niederlegung der Festung Polen nötig geworden.

Der Herr Kriegsminister hat bestätigt, daß in Preußen und Umgegend von Baden erbat werden und gesagt, eine Einanerkennung sei mit der Niederlegung der Festung Polen nötig geworden.

Der Herr Kriegsminister hat bestätigt, daß in Preußen und Umgegend von Baden erbat werden und gesagt, eine Einanerkennung sei mit der Niederlegung der Festung Polen nötig geworden.

Der Herr Kriegsminister hat bestätigt, daß in Preußen und Umgegend von Baden erbat werden und gesagt, eine Einanerkennung sei mit der Niederlegung der Festung Polen nötig geworden.

Der Herr Kriegsminister hat bestätigt, daß in Preußen und Umgegend von Baden erbat werden und gesagt, eine Einanerkennung sei mit der Niederlegung der Festung Polen nötig geworden.

Gerold meldet, eine große, von mehreren Tausend Personen besuchte sozialistische Versammlung zu Gunsten des allgemeinen und gleichen Wahlrechts statt. Sozialistische Abgeordnete hielten Reden, die von der Menge mit ungeheuren Beifall aufgenommen wurden.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz meldet Kitchener, daß das mittlere Gebiet der Kapkolonie vom Feinde frei ist, er klagt aber, daß die in kleine Abteilungen aufgelösten Burenkommandos schwer zu fassen sind.

Frau De Wet, die Frau des bekannten Buren Generals, befindet sich jetzt im Konzentrationslager zu Mariburg. Einem Intervevier teilte sie mit, daß zwei ihrer Söhne im Lager von Vaders weilt, während einer sich als Gefangener auf St. Helena befindet.

Deutscher Reichstag.

146. Sitzung. Dienstag, den 18. Februar 1902. Am Vorkend des verstorbenen Abgeordn. Freiherrn von Hammerstein (Welfe) wird in der üblichen Weise geteilt.

Der Vorschlag über die Kontrolle des Reichshaushalts wird in 3. Lesung debattiert angenommen.

Militär-Etat beim Titel „Kriegsminister“ fortgesetzt. Abg. Faltin (Centr.) bejwehrt sich darüber, daß Gerichts-schreiber nicht Reserveoffiziere würden.

General v. Einern: Es ist nicht der Fall, daß Gerichtsschreiber nicht Reserveoffiziere werden können. Der Bezirks-Kommandeur muß nur in jedem einzelnen Falle die persönlichen Verhältnisse des Einzelnen prüfen.

Abg. Dr. Koesfick-Kauffmann (B. d. L.) verlangt bei den Pferdennüttern größere Berücksichtigung der Wünsche der Landwirtschaft. Es müßte durch amtliche Erhebungen festgestellt werden, welche Jahreszeit für die Pferdennüttern am besten geeignet ist.

Schließlich fragte ich den Herrn Kriegsminister, ob dem Wunsch des Reichstags nachgekommen ist, Feststellungen zu erheben, in welchem Verhältnis die Zahl der zum Militär Tauglichen sich auf die einzelnen Berufe vertheilt.

General v. Feringe: Mit der Ausrüstung des Herrn Vorredners in Bezug auf die Proviandämter ist die Heresverwaltung einverstanden, selbstverständlich muß sie aber auch ihr eigenes Interesse wahren.

Abg. Graf v. Oriola (natl.) plädiert für höhere Entschädigung der durch die Einquartierung betroffenen Landwirthe und vollen Ersatz für Flurschäden.

Abg. Graf v. Oriola (natl.) plädiert für höhere Entschädigung der durch die Einquartierung betroffenen Landwirthe und vollen Ersatz für Flurschäden.

Auf eine Beschwerde des Abg. Braefische (frs. Bp.) erwidert Kriegsminister v. Goller, daß die familiären Vorschriften in der Armee streng gehandhabt werden und die Nothkrankheit nicht vom 5. ostpreussischen Ulanenregiment verschleppt worden sei.

Abg. Bebel (Soz.): Herr Dr. Koesfick hat in seiner heutigen Rede (Sehr richtig! links) die Bedeutung des Bauernstandes für die Armee hervorgehoben.

Der Herr Kriegsminister hat bestätigt, daß in Preußen und Umgegend von Baden erbat werden und gesagt, eine Einanerkennung sei mit der Niederlegung der Festung Polen nötig geworden.

Der Herr Kriegsminister hat bestätigt, daß in Preußen und Umgegend von Baden erbat werden und gesagt, eine Einanerkennung sei mit der Niederlegung der Festung Polen nötig geworden.

Der Herr Kriegsminister hat bestätigt, daß in Preußen und Umgegend von Baden erbat werden und gesagt, eine Einanerkennung sei mit der Niederlegung der Festung Polen nötig geworden.

Der Herr Kriegsminister hat bestätigt, daß in Preußen und Umgegend von Baden erbat werden und gesagt, eine Einanerkennung sei mit der Niederlegung der Festung Polen nötig geworden.

in Schutz nahm, für die mishandelten Soldaten aber kein Wort übrig hatte. Die Anweisungen des Offiziers, die ich zitierte, werden von vielen anderen Autoritäten geteilt. Graf Oriola meint, es sei um so unverzeihlicher, die deutsche Armee anzugreifen, weil man ihr die deutsche Einheit verhafte. Die hätten wir aber längst gehabt, wenn sie die preussischen Könige nicht unendlich gemacht hätten. Freilich sah die Einheit, die das deutsche Volk vor den 60er Jahren erstrebte, ganz anders aus, als die, die wir jetzt haben. Auch möchte ich dringend bitten, daß der Unfug abgestellt wird, daß Soldaten im Dienste benützt werden, um anderen Arbeitern Konkurrenz zu machen. Das ist gerade in der Zeit der heutigen Arbeitslosigkeit verwerflich. (Beifall bei den Sozialisten.)

**Abg. v. Czajkowski (Polen):** Der Kriegsminister hat von der polnischen Agitation gesprochen, der Sitz dieser aber sind die Maßnahmen der preussischen Regierung, der größte polnische Agitator war Fürst Bis mark! Mögen doch die Freunde des Grafen Oriola, denen es im Osten nicht gefällt, nach dem Westen gehen. (Beifall bei den Polen.)

**Abg. Lenzmann (freis. Vp.)** legt die bekannnten Verhandlungen im Prozeß Profial dar. Ein flagranter Rechtsbruch liegt darin, daß Hidel trotz seiner Freisprechung in Haft gehalten wurde. Wie konnten Juristen den klaren Wortlaut des § 179 der Militärstraf-Prozeß-Ordnung so falsch interpretieren. Eine weitere Ungeheuerlichkeit bestand darin, daß die Briefe des Rechtsanwalts Horn an Hidel geöffnet wurden, bevor sie Hidel erhielt. Weiter ist die Bestimmung nicht eingehalten worden, daß die Richter vor Beginn des Geschäftsjahres ernannt werden. Geschicht dies erst ad hoc, dann liegt die Gefahr vor, daß nicht unparteiische Richter das Urteil abgeben. Daneben sind noch Unliebhamkeiten vorgekommen, die auf Nichtbefolgung des Instituts des Gerichtsherrn zurückzuführen sind. Diese Gerichtsherrn verstehen nur zu oft ihre persönliche Meinung durchzusetzen.

Im Falle Hidel-Warten hat der oberste Gerichtsherr durch seinen Befehl der Wiedererhaftung Hidels öffentlich seinen Willen kundgegeben, daß Hidel verurteilt werden möge. Ein solcher Eingriff des obersten Kriegsherrn muß scharf zurückgewiesen werden. Wir werden nicht eher eine betriebliche Militärjustiz bekommen, als bis an Stelle des Gerichtsherrn ein unabhängiger Untersuchungsrichter gesetzt ist. Weiter gibt es heute gegen den Befehl des obersten Kriegsherrn keine Beschwerde. Freilich, Herr Roman, der vorzügliche Interpret der Militärstraf-Prozeß-Ordnung, (Gelächter links), hat gemeint, es gäbe wohl eine Beschwerde an das Reichsmilitärgericht. Das ist aber nur seine persönliche Ansicht. Ich hoffe, daß durch eine baldige Revision der Militärstraf-Prozeß-Ordnung das Vertrauen zu der Militärjustiz wieder hergestellt werden wird. (Bravo! links.)

**Abg. Waffermann (natl.):** Eine Revision der eben erst in Kraft getretenen Militärstraf-Prozeß-Ordnung ist heute noch nicht möglich. Die Institution des Gerichtsherrn ist uns ja auch wenig sympathisch, aber es müssen erst Erfahrungen gesammelt werden. Bei dem Gumbiner Verfahren sind ja zweifellos Fehler gemacht worden, die ich nicht entschuldigen will. Aber das Reichsmilitärgericht hat ja Remedie eintreten lassen, indem es den Prozeß an die zweite Instanz zurückverwies. (Beifall b. d. Natl.)

**Preussischer Geh. Kriegsrat Dr. Roman:** Dadurch, daß mich hier Herr Abg. Lenzmann als Angeklagten hingestellt hat, hat er mir das Recht gegeben, mich ausreichend zu verteidigen. Ich fühle mich stark genug, bei einer etwaigen Revision der Militärstraf-Prozeß-Ordnung das bewährte Institut der Gerichtsherrn zu verteidigen. Entgegen der Behauptung des Abg. Lenzmann muß ich feststellen, daß ich stets der Ansicht Ausdruck gegeben habe, daß gegen den Verhaftsbefehl des obersten Gerichtsherrn eine Beschwerde unzulässig sei. Auch die Behauptung, die Richter ließen sich durch den Gerichtsherrn hypnotisieren, ist unrichtig. — Hidel ist nach seiner Freisprechung nicht in Haft behalten worden, sondern von Neuem vorläufig verhaftet worden. Neue Verdachtsgründe waren am Tage der Haftentlassung festgestellt worden. Formal war ja der Haftbefehl nicht glücklich abgefaßt (Gelächter links) es kommt doch aber nur darauf an, ob der Haftbefehl materiell berechtigt war. Es handelt sich hier, wie Sie wissen, um ganz kleine Zeiträume. Die Mutter Martens hatte ausgesagt, daß Hidel 22 Minuten in ihrer Wohnung gewesen sei, während Hidel den Zeitpunkt auf 2 Minuten angegeben. Der Verdachtgrund wurde deshalb nicht in den Haftbefehl aufgenommen, weil der Gerichtsherr schon damals die Kollisions-Gefahr für ausreichend hielt. Als neues Beweismittel kam hinzu, daß alle Personen der betreffenden Schwadron neu vernommen werden sollten.

Wenn über eine That 10 Personen Auskunft geben können und erst zwei Personen vernommen sind, sind dann die noch nicht vernommenen acht Personen nicht als neues Beweismittel anzusehen. (Sehr richtig! rechts. Rufe links: Nein. Große Unruhe.)

Die Frage ist noch, ob sich der Gerichtsherr durch den Haftbefehl der Freiheitsberaubung schuldig gemacht hat. Der Vertheiliger in dem Prozeß, Rechtsanwalt Horn, der eine so — sagen wir einmal — grobartige Rolle in demselben gespielt hat — Große Unruhe links. Zum: (Gemeinheit!) hat dem Gerichtsherrn zweiter Instanz angedroht, ihn wegen vorfälliger Freiheitsberaubung anzuklagen. Die Anzeige ist erfolgt, aber nicht als berechtigt anerkannt. Auf das Verfahren selbst will ich mit keinem Wort eingehen. Ob die Ausschließung der Öffentlichkeit zu Recht bestanden hat, darüber enthalte ich mich jeden Urtheils, obgleich ich die Akten genau kenne. Das Reichsmilitärgericht hat nicht den Ausschluß der Öffentlichkeit an sich getadelt, sondern der Revisionsgrund war die unzulängliche Begründung des Ausschlusses der Öffentlichkeit. Herr Lenzmann hat den Haftbefehl einen flagranten Rechtsbruch genannt. Mit diesem Angriff ist Herr Lenzmann weit über das berechtigte Ziel hinausgegangen. (Lebhafte Wohl-Rufe links.)

Allerdings sind aus Versehen einige Briefe geöffnet worden, damit hat aber der Gerichtsherr zweiter Instanz nichts zu thun gehabt. Damit glaube ich die speziellen Punkte erledigt zu haben. Zum Schluß möchte ich betonen, daß die Militärverwaltung auf keinem Gebiete, auch nicht auf dem der Militärstraf-Prozeß-Ordnung, die Öffentlichkeit zu schenken hat. Die Militärrichter lassen sich niemals von Rücksichten nach oben, sondern stets nur von dem Gewissen als oberste Richtschnur leiten. (Bravo! rechts.)

Hierauf verlas sich das Haus.

**Abg. Lenzmann (persönlich):** Mein Bedauern darüber, daß es eine Zeit gegeben hat, wo ich den Geh. Rath Roman für einen ausgerechneten Kommentator gehalten habe, ist durch die eben geäußerte Rede noch größer geworden. (Stürmische Heiterkeit.)

**Geheimer Kriegsrat Roman:** Meinem Grundsatze, niemals persönlich zu werden, werde ich auch jetzt treu bleiben und auch dies ruhig hinzunehmen. (Stürmisches Lachen links.)

Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr. (Fortsetzung der heutigen Sitzung.)

**Arbeiterbewegung.**

**Von der großen Aussperrung in Greiz.** Dienstag fanden Fabrikversammlungen statt, deren Resultat sich zur Zeit noch nicht ganz übersehen läßt. Gleichzeitig hat das Einigungsamt getagt. Die Montag gestellten weitergehenden Forderungen wurden von den Fabrikanten größtentheils anerkannt, sobald die Aussichten auf eine baldige Einigung günstiger geworden sind. Die endgültige Beschlußfassung wurde für eine Mittwoch stattfindende allgemeine Versammlung vorbehalten.

**Lokales und Provinzielles.**

Breslau, den 19. Februar 1901.

**Achtung, Genossen!**

Vom Wahlkomitee sind für die Genossen, welche für ihre Arbeitskollegen, Freunde und Nachbarn die Wählerlisten einsehen wollen, besondere Formulare angefertigt. In

diese Formulare sind Namen, Stand und Wohnung derjenigen Wahlberechtigten einzutragen, für welche die Wählerliste eingesehen werden soll.

Wir erfuchen nunmehr die Genossen, solche Formulare im Wahlbureau „Bär auf der Orgel“, Kupferschmiedestraße 39, in Empfang zu nehmen und dann in allen Werkstätten und Fabriken die Einsichtnahme in die Wählerlisten zu organisieren. Die ausgefüllten Formulare können entweder an das Wahlbureau sofort zurückgeschickt werden, oder es kann mit denselben die amtliche Wählerliste gleich selbst eingesehen werden. Die amtliche Liste liegt vom 19. bis 26. Februar von Vormittags 9 Uhr bis Nachmittags 6 Uhr (Sonntags von 11 bis 1 Uhr) im Hause Elisabethstraße 10, Zimmer 6, aus.

**Das Wahlkomitee.**

J. A.: Julius Bruns.

**Die Wählerlisten liegen aus**

von heute **Mittwoch, den 19. Februar** bis **Mittwoch, den 26. Februar**, täglich von Vormittags 9 Uhr bis Mittags 1 Uhr, Nachmittags von 3—6 Uhr (Sonntags von 11 bis 1 Uhr und 3—6 Uhr), im Hause Elisabethstraße Nr. 10, parterre, Zimmer 6.

Jeder Wähler oder Nichtwähler, kann in der vorbezeichneten Zeit die **Wählerlisten einsehen**. Es ist für jeden Wähler, einerlei wie lange er schon am Orte sein mag, notwendig, daß er sich überzeugt, ob er auch in die Liste eingetragen ist. Wer nicht selbst gehen kann, schicke einen zuverlässigen Bekannten, Nachbarn oder Kollegen hin. Es empfiehlt sich auch, daß für die einzelnen Fabriken, Werkstätten u. s. w. ein oder einige Arbeiter die Wählerliste für sämtliche Kollegen nachsehen. Zu diesem Zweck sind Formulare im Wahlbureau zu haben (s. oben). Wer nicht oder nicht richtig in die Wählerliste eingetragen ist, der kann entweder schriftlich an den Magistrat zu Breslau oder gleich im Bureau, wo die Liste ausliegt, seine Eintragung in die Liste oder Nichtregistrierung derselben beantragen oder durch Denjenigen beantragen lassen, der für ihn die Wählerliste einreicht. Als Legitimationspapier genügt der Militärpaß oder der Steuerzettel, ebenso genügt die Invalidentarte. Irgend welche Kosten sind damit nicht verbunden.

**Wer wählt im Wahlkreis Breslau-West?** Zum Wahlkreis Breslau-West gehören diejenigen Wahlberechtigten, welche in den Straßen wohnen, die (von Kleinburg angefangen) linker Hand von folgenden Straßen liegen:

Kaiser Wilhelmstraße, Neue Schweidnitzer-Straße, Tauengienplatz, Schweidnitzer-Straße bis zur Hummerei, diese entlang bis Althöferstraße, diese entlang bis zur Einmündung in den Ritterplatz, von hier westlich zur Schuhbrücke, diese entlang bis zur Promenade, von hier westlich nach der Universitätsbrücke und endlich die Matthiasstraße entlang. Auch die linke Seite der vorgenannten Straßen gehört überall mit zum Wahlkreis Breslau-West. Die Bewohner der früheren Ortschaften Pöpelwitz und Kleinburg wählen dagegen nicht mit, da sie noch zum Wahlkreis Breslau-Neumarkt gehören.

**Das sozialdemokratische Wahlbureau** befindet sich im Restaurant „Bär auf der Orgel“, Kupferschmiedestraße 39, und ist täglich von Vormittags 9 bis Abends 8 Uhr, Sonntags von 9 bis 2 Uhr, geöffnet. In allen Wahlangelegenheiten wird dortselbst Auskunft erteilt, auch werden Gelder für Wahlzwecke entgegengenommen.

**w. Danernde Rechtsunsicherheit.** Die in allen Provinzen des Königreichs Preußen erlassenen Verordnungen über die äußere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage schreiben übereinstimmend vor, daß öffentliche Versammlungen, welche nicht gottesdienstlichen Zwecken dienen, an Sonn- und Feiertagen erst nach Beendigung des Hauptgottesdienstes stattfinden dürfen. Wie wir seiner Zeit berichteten, hat nun im verflohenen Jahre das Kammergericht diese Bestimmung mit Rücksicht auf das Vereinsgesetz und auf die Artikel 29 und 30 der preussischen Verfassung für rechtsungültig erklärt. Trotzdem verhinderten die Polizeibehörden, namentlich die von Berlin und seiner Umgebung die Abhaltung von öffentlichen Versammlungen zur Zeit des sonntäglichen Hauptgottesdienstes. Der Genosse Wunsch, Parteivertrauensmann von 6. Berliner Reichstagswahlkreis, als Einberußer einer solchen Sonntags-Versammlung, deren Beginn vor 12 Uhr Mittags nicht gestattet worden war, hat nun jetzt nach verblicher Beschwerde die Angelegenheit vor das Oberverwaltungsgericht gebracht. Zu der Verhandlung vor dem I. Senat entsandte der Minister des Innern den Regierungsrath Dr. Droste als Kommissar zur Wahrung des öffentlichen Interesses.

Das Ober-Verwaltungsgericht **wies die Klage des Genossen Wunsch ab** und erklärte im Gegensatz zum Kammergericht die fraglichen Bestimmungen für **rechtsgültig**. Begründend wurde ausgeführt:

Es könne dem Kammergericht nicht darin beigetreten werden, daß das Vereinsgesetz die Bestimmungen gegen Versammlungen erspöndend regelt. Das auf Grund der Artikel 29 und 30 der preussischen Verfassung erlassene Vereinsgesetz enthalte keine Bestimmung, daß nur die Beschränkungen mit Bezug auf Versammlungen zulässig wären, die dieses Gesetz schone. Daraus ergebe sich, daß durch dieses Ausführungsgezet nicht alle übrigen Polizeigesetze außer Kraft gesetzt seien, welche die Gewahrsamhaltung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit zum Gegenstande haben. Nur ein Vorbehalt sei zu machen: Beschränkungen von Versammlungen seien unzulässig insoweit, als sie sich gegen die Bestimmungen als solche richteten. Zu den Gesetzen, die neben dem Vereinsgesetz in Betracht kämen, gehöre auch die Kabinettsordre von 1837 mit der Ausdehnungsverordnung von 1892 und die zur Ausführung dieser in ganz Preußen erlassenen Polizeiverordnungen über die äußere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage. Die hier in Frage stehenden Bestimmungen derselben seien rechtsgültig. Sie richteten sich nicht gegen die Ver-

sammlungen als solche, da durch sie in derselben Weise 10 bis 20 andere öffentliche Veranstaltungen beschränkt würden. Auch sei die Annahme unrichtig, daß durch öffentliche Versammlungen die äußere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage überhaupt nicht gefördert werden könne. Das Kommen und Gehen der Beteiligten in Verbindung mit dem Wirtschaftsbetriebe u. s. w. gebe dem Sonntag ein verkäufliches Gepräge, was große Teile des Publikums als eine Störung der Sonntagsruhe empfänden.

**„Mit den Antisemiten ist's aus!“** Das hat deutlich wieder einmal die „Große Volks-Versammlung“ bewiesen, die von antisemitischer Seite zum gestrigen Dienstag Abend in den Saal des „Deutschen Kaiser“ an der Friedrich-Wilhelmstraße einberufen war und auf welche tagelang riesengroße, in allen Farben schillernde Plakate an den Anschlagsäulen aufmerksam machten. Ueber das Resultat dieser Bemühungen berichtet man uns:

Etwa hundert „deutsche“ Männer und einige Frauen waren der Einladung zu der antisemitischen Volksversammlung gefolgt, meist junge Kaufleute oder ältere kleinere Geschäftsleute. Arbeiter waren in dieser „Volksversammlung“ überhaupt nicht, obwohl dieselbe mitten im Arbeiterviertel tagte. Herr Wilberg aus Berlin enthielt mit grauem Gesicht „das wahre Gesicht der Sozialdemokratie und des Freisinn“. Natürlich sieht dies Gesicht ganz semitisch aus. Juden-schultruppe, internationales Judentum, Judenbande, Judenpad und ähnliche fernig „kautschuk“ Ausdrücke gerten in reicher Abwechslung die mit starker Stimme vorgetragene Rede des Berliner Herrn. Bitter beklagte er sich über die Gleichgültigkeit der Deutschen gegen die Judengefahr. Er selbst, Herr v. Woch und andere getreue Warner hätten schon ihr Vermögen geopfert und Alles sei vergeblich gewesen. Die Antisemiten kämpften für die Interessen der gesamten deutschen Nation und da wäre es eigentlich nicht mehr als recht und billig, daß man diesen Vorkämpfern allgemein freie Fahrt, frei Essen und Trinken gewähre. Natürlich auf Kosten der Nation. Eine ganz vorzügliche Idee in der That. Vorkünftig freilich werden sich die Herren noch mit ihren 20 Pfennigen Eintrittsgeld pro Person recht und schlecht durchs Leben schlagen, und, soweit dies nicht reicht, ihr Vermögen aufessen müssen. Am Ende pumpen ihnen auch die Juden noch etwas.

Herr Wolff, unser Mitbürger, zitierte dann alle möglichen arischen Greisgrößen, von Luther bis Goethe, um zu beweisen, daß sie alle Antisemiten waren. Nur Lessing war ein Judenfreund. Herr Wolff kann ihm nie und nimmer seinen „Nathan der Weise“, dies Hohelied der Duldsamkeit und Menschenliebe, verzeihen. Das würde Lessing, wenn er noch lebte, Herrn Wolff gewiß sehr übel nehmen.

**Zu der unwahren Beschuldigung** gegen den Genossen Wendt in Bromberg, der angeblich nach Unterschlagung von 600 Mk. durchgebrannt sein sollte, veröffentlicht der Graudener „Gefellige“ jetzt eine Erklärung, worin er seinem Bedauern darüber Ausdruck giebt, daß er in Folge nicht genügend sorgfältiger Berichterstattung Wendt ungerechter Weise verdächtigt habe.

Mit dieser Erklärung ist für uns die Sache erledigt. Wir wissen, daß eine Zeitung auch bei größter Vorsicht das Opfer falscher Berichterstattung werden kann. Wie aber ist es mit jenen Zeitungen, wie z. B. der „Vornehmen“, „Schlesischen Zeitung“ und vielen anderen Blättern, die jene unwahre Mittheilung nachdrucken? Werden sie die beleidigende Notiz jetzt in aller Form widerrufen?

**Fort mit dem Vieh-Einfuhrverbot!** Die Deffnung der Grenzen für ausländisches Vieh ist bekanntlich vor einiger Zeit von der sächsischen Regierung im Bundesrath angeregt worden. Als ein erster Schritt zur Ausführung dieser Anregung ist die Aufhebung des Verbots der Einfuhr lebenden Rindviehs aus Galizien nach dem Regierungsbezirk Oppeln zu betrachten. Dieses Einfuhrverbot bestand seit dem 1. Oktober 1895. Seine Aufhebung wurde am Dienstag im „Reichsanz.“ amtlich verkündet.

**Achtung Tischler!** Die Differenzen zwischen der Ficma Martin Kimmel und ihren Arbeitern sind wieder beigelegt. Näherer Bericht folgt wegen Raummangel morgen.

**fr. Rückert-Abend.** Der Humboldt-Verein widmete seinen letzten literarischen Abend einem Dichter, dessen Nieren in aller Mund sich befinden und der doch dem Volke ein ziemlich Fremder geblieben ist: Friedrich Rückert. Schriftsteller Paul Barck zeichnete zu Eingang ein lebhaftes Bild des Strebens und Wirtens, des Ringens und der Kämpfe, die den Lebensweg Rückerts auszeichneten. Start und kühn steht das Bild des Dichters der „geheimen Sonette“, des kraftvollen „Was schmiedest Du, Schmied? Wir schmieden Ketten, Ketten“, vor uns. Und demgegenüber wieder die reiche, fast überreiche Geitalungsstrahl des Lyriker's Rückert, der die herzlichsten Töne mit spielender Eleganz in schäufte Reime goß! Der Herr Vortragende wußte trefflich die menschlichen Schwächen des Dichters mit der künstlerischen Größe des Dichters in Einklang zu bringen. Nach dem mit großem Beifall aufgenommenen biographischen Vortrage gelangten — wie üblich — eine Reihe von Bildern, Parabeln, Märchen des Dichters zum Vortrag. Das bekannte: „Aus der Jugendzeit“ fand besonders begeisterte Aufnahme. Der Abend gehörte zu den bestgelungenen dieser Serie. Am Sonntag den 9. März, findet ein Geibel-Abend statt.

**Unfallfälle.** Ein in einer Fabrik auf der Magasinstraße beschäftigter Arbeiter wurde am mit der rechten Hand in das Getriebe einer Maschine, wobei ihm der Daumen vollständig abgequetscht wurde. Der Verunglückte wurde dem Allerheiligen-Hospital zugeführt. — Am 17. d. Mts., Vormittags, stürzte eine Sandfrau aus Dürgou auf der Bahnhofsstraße zu Boden und verletzte sich erheblich am Kopf, daß sie bestmungslos liegen blieb. Der Leiter einer Unfallmeldebelle sowie Mannschaften der Feuerwehr bemühten sich sofort um die Verunglückte. Sie wurde in einem Krankenwagen dem Allerheiligen-Hospital zugeführt.

**Todt aufgefunden.** Montag wurde eine Wittwe in ihrer in dem Hause Kosenstraße 15 gelegenen Wohnung todt aufgefunden. Die Todesursache konnte noch nicht festgestellt werden; es wird vermuthet, daß eine Verblutung den Tod herbeigeführt hat.

**Bermittelt wird** seit dem 15. ds. Mts., daß 8 Jahre alte Mädchen Elfriede Gumbig, dessen Eltern Theresenstraße 18 wohnen. Das Kind ist mit rottschwarzgefärbtem Rock, grauem Jaquet, rother Mütze und Schürchen bekleidet.

**Zusammenstöße.** Am 15. d. Mts., Nachmittags, fuhr auf der Neuen Sandstraße ein Viehhändler aus Obermitz mit seinem einspännigen Wagen dicht hinter einem Zuge der elektrischen Bahn her. Bei der Annengasse bog er plötzlich zur Seite, um die elektrische Bahn zu überholen. Hierbei kollidierte der Wagen mit einem aus entgegengekehrter Richtung kommenden Handwagen. Der Handwagen sowohl wie das Pferd des Viehwagens wurden auf dem Viehsteig gescheitert. — In demselben Tage fuhr eine Droßkoffe von der Heilstraße her über die Klosterstraße, gerade als ein Motorwagen die Stelle passierte. Der Reiter verfuhrte noch schnell vor dem Motorwagen den Fahrbaum zu kreuzen, es erfolgte ein Zusammenstoß und der Motorwagen wurde am Vorderperren beschädigt. Nur durch starkes Bremsen seitens des Motorführers wurde ein folgenschwerer Zusammenstoß vermieden. — Am 16. d. Mts. Vormittags fuhr auf der Friedrich-Wilhelmstraße ein Motorwagen der Straßenbahn mit dem einspännigen Wagen eines Viehhändlers zusammen. Der Motorwagen wurde am Vorderperren beschädigt. In dem anderen Wagen wurde das Gesicht des Pferdes zertrümmert. Auch wurde der Reiter vom Bodt geschleudert, wobei er sich Verletzungen am beiden Händen zuzog. — Ein ähnlicher Zusammenstoß ereignete sich am 17. d. Mts.

Nachmittags auf der Schweidnitzerstraße, indem ein Motorwagen an einen Regelwagen so heftig aufstieß, daß der Kutscher vom Bod. fiel.

Feuer. In der Nacht zum 16. d. Mts. wurde die Feuerweh nach Kugelohle 20/22 gerufen, wo in einem Gutsgeschäft ein Regal mit Porzellan in Brand geraten war.

Gestohlen wurden einem Kutscher aus einer Bodenkammer eines Grundstücks auf der Gröblichnerstraße verschiedene Wäscheartikel und ein brauner Segelkoffer.

Jugendliche Einbrecherin. Gestern Nachmittag wurde bemerkt, daß von der oberen Hälfte der Seitenthür eines in einem Hause auf der Sonnenstraße gelegenen Fleischladens ein Stück Eisenblech zerissen war.

Einbruch. In der Nacht zum 15. d. M. wurde der Keller einer Restauration auf der Bergmannstraße erbrochen und daraus 80-70 Pfund Wurst gestohlen.

Einbrecherbande. Der Kriminalpolizei gelang es, in der Nacht zum 16. d. M. eine Einbrecherbande zu ermitteln und zur Verhaftung zu bringen.

Mit Beschlag belegt wurde ein Kleiderstahl, der von einem Diebstahl herührte. Der Eigentümer meldete sich im Zimmer 56 des Polizeipräsidiums.

Strafgesamtheit wurde ein Dienstmädchen, das sich in wiederholten Fällen des Betruges schuldig gemacht hatte, verurteilt.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 17. d. Mts. 31 Personen eingeliefert.

monnaie mit 30 Mark, eine goldene Damenreumontoiruhr mit goldenem Rifferblatt und goldener Kette, ein schwarzer Pelztragen, ein schwarzes Koller und ein Portemonnaie mit 20 Mk.

Öffentliche Formerverammlung. Sonntag Vormittag tagte im Gewerkschaftshaus eine zahlreich besuchte öffentliche Formerverammlung. Auf der Tagesordnung stand der Streit der Formier von R. Cohnstadt.

Schweidnitz, 17. Februar. Attentate auf Mädchen. Ende vorigen Jahres wurden zu verschiedenen Zeiten junge Mädchen in der Stadt gegen Abend von einem jungen Manne belästigt und gestochen.

Sunzlau, 14. Februar. Gewerkschaftsartikel. Vom Vorsitzenden des Kartells wurde am 9. Februar eine Sitzung einberufen. Es handelte sich um Stellungnahme des Kartells in der Angelegenheit der Kleidermacher.

Am 12. Februar fand die Versammlung statt. In derselben wurde dem gewählten Revisor für das Gewerbegericht gestattet, einen Vortrag zur Anschaffung von Werkzeugen zu halten.

Brig, 17. Febr. Sittlichkeitsverbrechen. In der diesjährigen ersten Schwurgerichtsperiode wurde heute zunächst gegen den 37-jährigen Barbier August Mebert aus Grottau wegen verübter Raubthat verhandelt.

Oppeln, 14. Februar. Unschuldig. Aus der Untersuchungshaft wieder entlassen würde der hiesige Kaufmann Seiler, der seiner Zeit unter dem Verdachte der Brandstiftung verhaftet worden war.

Glückwit, 18. Februar. Mordprozess Kupferberg. Das hiesige Schwurgericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den Grubenarbeiter Wilhelm Kupferberg wegen Mordes an dem Gastwirt Grünberger in Zaborze zum Tode und 5 Jahren Zuchthaus, unter Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

### Neueste Nachrichten.

#### Die frommen Brotwucherer.

Das Zentrum hielt Dienstag Abend die angekündigte Fraktions Sitzung ab, um Stellung zu nehmen zu der Frage der Mindestmühle für Getreide.

Ein Bombenattentat im Züriner Justizpalaste. Im Justizpalaste explodierte eine Bombe, ohne Personen zu verletzen, da die Bombenladung leer waren.

Quittung. Für den Wahlfonds gingen vom 11. bis 17. d. Mts. eine A. A. 1 Mk., durch Fischer Aug. Fruch 1.20 Mk., Amerikaner Auktion bei einer roten Hochzeit durch Rille 5.30 Mk.

Gewerkschaftshaus. Mittwoch, den 19. Februar: Große Volks-Versammlung (Eduard Bernstein) im großen Saale. Arbeiter-Abfahrter-Verein. Zimmer Nr. 2.

### Stadt-Theater.

Wittwoch: Gastspiel Alma Saccur. „Der und Zimmermann.“ Donnerstag: „Der fliegende Holländer.“

### Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Donnerstag: „Die Stützen der Gesellschaft.“ Freitag: „Die Stützen der Gesellschaft.“

### Victoria-Theater.

Gastspiel der Schauspieler. Das noch lange Zeit die Sensationsstoffe: Sara-Het die Kallesteine und das brillante Spezialitäten-Programm.

### Halene Köhler.

conf. i. g. Ausw. u. bill. Preisen. Chemische, Strickerei, Seiden, Spitzen, Knäuel, etc.

### Zeltgarten.

Kurzes Gastspiel der Poffen- u. Operetten-Gesellschaft. Direction: Oskar Speyer. Täglich wechselnder Spielplan.

### Valmengarten.

Gartenstraße 65. Vom 1. Februar ab: 2 neue Attraktionen. Täglich Mittags und Abends: Frei-Concerte des philharmonischen Damen-Trompeter-Corps.

### Volksvorstellung des sozialdemokratischen Vereins.

Samstag, den 23. Februar, Aquilias 3 1/2 Uhr im Thalia-Theater: „Heimath.“ (2. Vorstellung.) Schauspiel von Sudermann.

### für Cigarren-fabrikanten!

Neu eingetroffen: Rohrtabake in allen in- und ausländischen Sorten. Herrmann Kleiner Antonienstraße 9, Hofplatz. 1515

### Uhren-, Gold- und Silberwaaren-Handlung.

Renigehstr. 47/48, neben Herrn M. Tiebner eröffnet habe. Durch besonders günstige Abschlüsse bin ich in der Lage mein geschmackvoll assortirtes Lager dem verehrten Publikum äußerst preiswürdig abzugeben.

### „Der wahre Jakob“.

Sozialdemokratisches Volksblatt. Preis pro Nummer 10 Pfg. Zu haben in der Expedition der „Volksmacht.“

Advertisement for Dr. Thompson's Toilet Soap. Includes an illustration of a woman and text: „Der schönste Anstrich“.

### Sie erhalten Geld.

Wenn Sie genau auf Nr. 20 und volle Firma achten. Amerik. Schnellsehlerei 20, Nikolai-Strasse 20. Bon gutem Leder und bester Ausführung liefert in ca. 30 Minuten Herren-Sohlen und Abzüge 1.80 und 2.00 Mk., Damen-Sohlen und Abzüge 1.40 Mk., Mädchen-Sohlen und Abzüge 1.10 Mk., Kinder-Sohlen und Abzüge 0.70 bis 0.90 Mk.

### Gewerbliche Schneiderei-Artikel.

Futterstoffe Gaze Wattierleinen Nähseiden Nähgarne 185 offeriren zu billigsten Preisen Eugen Prager & Co. Herrenstraße 28 neben der Expedition der „Dreslauer Morgen-Zeitung“.

### A. Schneider Glaserei.

Alsen-Strasse 25 empfiehlt sich z. bill. Ausführung von Fensterverglasungen und Bildereinrahmungen.